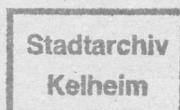


KARL BOSL

Die historische funktion der stadt kelheim
im frühen aufbau
der wittelsbachischen Landesherrschaft

weltenBURGER akademie 1979





Siegel Ludwigs des Kelheimers.

die historische funktion der stadt kelheim
im frühen aufbau
der wittelsbachischen landesherrschaft

eröffnungsvortrag der gruppe geschichte
der weltenburger akademie
am 9.märz 1979 in kelheim

von

professor dr. karl bosl ,münchen

Inhalt

Vorbemerkung	Seite 3
1. Die Entstehung der Bürgerfreiheit und des urbanen Fortschritts	Seite 4
2. Die Voraussetzungen für die Stadtgründung von Kelheim	Seite 8
3. Urkundliche Erwähnung von Kelheim	Seite 10
4. Die Funktion Kelheims um die Zeit Ludwigs des Kelheimers	Seite 14
Zusammenfassung und Ausblick	Seite 15
Literaturhinweise	Seite 16

Vorbemerkung

Wir gehen von der Tatsache aus, daß der zweite wittelsbachische Territorialherr auf der Brücke dieser Burgstadt, die ihrem Typ nach eine Gründungsstadt zu sein scheint, 1231 ermordet worden ist. Ich meine Ludwig den Kelheimer.

Die neueste Forschung setzt - allerdings ohne genaueren Beleg - die Gründung dieser Stadt in das Jahr 1181. Wenn man keinen neuen exakteren Beleg mehr findet, kann man das 800 jährige Stadtjubiläum von Kelheim in zwei Jahren feierlich - und wie ich meine ohne historische Gewissensbisse - begehen.

Wann sollte man (das ist meine historische Frage) es denn sonst feiern, umsomehr man sich auf die Autorität Aventins berufen kann, der allerdings nicht in allem die Wahrheit sagt ?

1. Die Entstehung der Bürgerfreiheit und des urbanen Fortschritts.

Stadtherrschaft, König, Bischof, Adel, Landesherr, Fürst und Abt gaben Initialzündung. - Stadtgründer als Herren von Grund und Boden auf dem die Städte wuchsen. - Bürgertum und Stadt des Mittelalters als neue Gesellschafts- und Kulturform. - Städte und Märkte am Ende des 15. Jahrhunderts im Straubinger Niederland.

Die alte These von der Entstehung der Bürgerfreiheit und des urbanen Fortschritts aus eigener Kraft und Initiative wird heute von keinem ernsthaften Forscher mehr vertreten, denn die eigentliche Initialzündung dazu ging zum großen Teil von der Stadtherrschaft - im Falle Kelheim vor allem vom wittelsbachischen Landesherrn - aus, anderswo vom König, vom Bischof, vom Grafen, vom Adel, vom Fürsten, vom Abt und auch von den reichsfreien Städten. Sie alle haben aus Eigeninteresse Städte gegründet.

Die große Zeit der Stadtgründung in Deutschland war das 12. und 13. Jahrhundert. Allen voran haben die Stauferkaiser, zumeist auf kirchlichem Boden und unter Ausnützung der Kirchenvogtei, Städte gegründet, wie im Falle Nördlingen und auch des salischen Nürnberg. Das ist im Jahre der Stauferausstellung in Stuttgart wieder besonders zum Bewußtsein gebracht worden.

Die Wittelsbacher waren im Städtebau und in der Städtegründung die gelehrigen Schüler der Staufer, und sie haben aus ihrem weithin agrarischen Land durch Gründung zahlreicher Städte und Märkte auch eine Stadtlandschaft gemacht. Sie waren sogar - und hier wiederum Schüler der Staufer, von denen sie ja 1268 auch Reichsgut in größtem Umfang erbten - diejenigen, die auf Kirchenboden und auf Grund von Kirchenvogteien die wesentlichen Städte Bayerns - ihres Territoriums - gegründet haben.

Als Beispiele für diese Städtegründungen seien genannt: Straubing auf dem Boden des Augsburger Domkapitels, Deggendorf auf Grund und Boden des Reichsstiftes Niedermünster in Regensburg, Ingolstadt auf dem Boden eines grundherrschaftlichen Hofes des Klosters Niederaltaich (der Ingolstädter Moritz ist ein niederaltaichischer Moritz = Mauritius), Landshut vermutlich auf dem Boden entweder des Klosters Weihenstephan oder auch des Hochstiftes Freising, München auf dem Boden des Klosters Tegernsee oder Schäfflarn und gegen die Interessen des Hochstifts Freising.

Über den Typus der Stadtgründung von Kelheim, der sehr viele Rätsel aufgibt, werden wir uns gleich nachher auf Grund der vorhandenen und - wie ich gleich feststelle - sehr dürftigen Quellen und der geringen Aussage der historischen Forschung bisher noch etwas näher und eingehender unterhalten.

Die Stadtgründer waren also zum Teil die Herren des Grund und Bodens, auf dem die Städte wuchsen. Sie verfügten als Leibherren über den Arbeitsertrag, die Arbeitskraft und den Arbeitsgewinn derjenigen, die auf dem Boden der Stadt saßen und ihn bewirtschafteten.

Der vielgenannte mittelalterliche Rechtsgrundsatz „Stadtluft macht frei“ ist ein sekundärer Satz. Ihm geht der andere Rechtssatz voraus, der lautet „Stadtluft macht eigen“. Das bedeutet, daß im Grunde alle diejenigen, die ihrem Grund- und Leibherrn auf dem Lande entlaufen und in die Stadt gezogen waren, dort nicht sofort frei, sondern Leibeigene des Stadtherrn geworden sind. Sie haben erst nach einer Reihe von Jahren - wenn sie unangesprochen von ihrem alten Leibherrn blieben - die persönliche Freiheit erlangt. (In Regensburg z.B. noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts).

In unseren Landen sind Bürgerfreiheit und Wirtschaftsblüte einer Stadt in der Regel nicht das Ergebnis einer Auseinandersetzung - in einigen Fällen auch einer revolutionären Auseinandersetzung - zwischen dem Stadtherrn und den sogenannten beschworenen Einnehmungen, der „conjuraciones“, der gegen den Stadtherrn kämpfenden Kaufleutegilden und Handwerkerzünfte, wie in Italien. Sie sind meist aus dem Zusammenhang zwischen stadtherrlichem Schutz, der die Bürgerfreiheit im mittelalterlichen Sinne legitimierte, sodann dem stadtherrlichen Geltungsbedürfnis und dem Steuerhunger des Stadtherrn einerseits und der vorwärtsdrängenden Kraft des kaufmännischen Unternehmertums und seines rechnerischen Geistes oder mit dem handwerklichen Gewerbefleiß andererseits entstanden.

Der stadtgründende König, Adel, Landesherr oder die Kirche förderten und privilegierten aus fiskalischem Interesse die Arbeitskraft und den Unternehmergewinn. Sie brauchten auch die militärische Kraft der bewehrten Städte, um sich als Landesherren und Fürsten gegen Gefahren von außen und gegen Rivalen und Krisen von innen durchsetzen zu können. Sie suchten deshalb die engste Verbindung mit dem Gewerbefleiß der Menschen in den nichtagrarischen Siedlungen und förderten ihre schöpferische Kraft in der Erfindung neuer Wirtschaftsformen. Sie nutzten die frühe Kapitalanhäufung in den Händen der Bürger, um von ihnen Darlehen zu bekommen, mit denen sie Landespolitik betreiben konnten.

Sie waren aber auch von der sozialen Mobilität erfaßt, die die Menschen ganz Europas - auch Bayerns - vom 11. bis zum 13. Jahrhundert packte und die einen kräftigen Schritt in der Kulturentwicklung nach vorwärts taten.

Im Bürgertum und in der Stadtentwicklung der Könige, der Landesherren, des Adels, der Hochstifte und der Klöster kam ein neuer rationaler und individueller Geist zum Ausdruck, der Europa, Deutschland und Bayern - gerade Bayern - damals formte und auch auf neue Bahnen der Entwicklung lenkte. Es war eine Zeit und es waren Kräfte lebendig, die einen Aufbruch von Gesellschaft und Kultur zuwege brachten, wie wir ihn nur mehr - und das sollen sich die übermütigen Menschen des 20. Jahrhunderts gesagt sein lassen - in diesem Ausmaß im 19. und 20. Jahrhundert treffen. Dieser große Aufbruch von Gesellschaft und Kultur erfolgte - auch in Bayern - vom 11. bis zum 13. und 14. Jahrhundert.

Die Entwicklung der städtischen Wirtschaft und die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft - auch der Aufbau der städtischen Selbstverwaltung und des Stadtrechts - vollzogen sich in ganz Europa (Italien vielleicht ausgenommen) nicht revolutionär, sondern evolutionär im Rahmen einer dynamischen Gesellschaftsentwicklung, nämlich des Aufstiegs der Leibeigenen zu höherer sozialer Geltung, und sie blieben in diesem Rahmen der Grundherrschaft, der Leib-, der Gerichts-, der Stadt- und der Kirchenherrschaft auch verhaftet, die König, Adel und Kirche und später auch die großen Stadtrechtsgebiete - wie Nürnberg etwa - ausübten.

Nicht der Vorgang ist also revolutionär, sondern das Ergebnis dieser Entwicklung. Die von oben initiierten, gelenkten und gestaltenden Prozesse waren umstürzend.

Am Ende dieser Entwicklung stand zwischen der adelig-hochkirchlich herrschenden Feudalgruppe und der großen Masse der leibeigenen Menschen eine neue feudale Mittelschicht. Diese drei Gruppen treten uns bis in das 11. Jahrhundert entgegen. Aus diesen drei Gruppen sind auch in diesem Raume hier - und das muß man wissen, um die Stadtentwicklung auch einer Stadt wie Kelheim zu verstehen - entstanden:

der niedere Adel, das heißt die Ministerialen, die gerade hier um Kelheim die eigentlichen Träger und Helfer der Territorialpolitik von König, Adel und Kirche waren. Diese Leute wirkten auf dem Lande und in den Städten. Sie saßen auf Burgen und in urbanen Zentren. Ihre Burgen stellten das eigentliche Gerüst des werdenden Territoriums dar, und in den Städten bildeten sie die erste Führungsschicht als Verwaltungspatrizier aus, die vor den bürgerlichen Händlern und Bankiers rangierten. Diese Gruppe stieg zur eigentlichen politischen Führungsschicht empor und erreichte eine qualifizierte persönliche Freiheit;

die Bürger, lat. „cives“, entwickelten einen neuen und feudalen Lebens- und Wirtschaftsstil, sowie auch neue Rechtsformen der Verwaltung und der Herrschaft - die eigentliche Selbstverwaltung bis in unsere Tage. Diese Gruppe wurde die eigentliche Mittelschicht, die auch die persönliche Freiheit erlangte und trotz ihrer Einbettung in die feudalarchaische Herrschaftsordnung die alte mittelalterliche Gesellschaftsordnung mit ihrem klaffenden Dualismus zwischen einer hauchdünnen Herrschicht und über 90% leibeigenen und unfreien Schichten sprengte und diesen Gegensatz zugleich überbrückte;

die Rodungsbauern bildeten die dritte Gruppe. Diese Bauern, die neues Land unter den Pflug nahmen - dies nicht nur im Osten, sondern vom 11. bis zum 13. Jahrhundert auch bei uns - schufen die Ernährungsgrundlage für eine seit dem 10. und 11. Jahrhundert ständig wachsende Bevölkerung. Die bäuerlichen Kulturpioniere haben im Mittelalter die persönliche Freiheit nicht erreicht. Sie sind in Bayern

erst durch die Bauernbefreiung des Ministers Montgelas im Jahre 1808 zunächst persönlich frei geworden, und sie haben schließlich 1848 auch die Freiheit ihrer Güter und ihres Besitzes erlangt.

Das Bürgertum stand seit dem 12., 13. und 14. Jahrhundert in der mittelalterlichen Gesellschaft als der eigentliche Kern zwischen den hauchdünnen Herrschichten und den leibeigenen Massen, die in persönlichen Abhängigkeitsverbänden - den sogenannten „familiae“, wie sie in den Quellen heißen - von König, Adel und Kirche bis in das 12. Jahrhundert organisiert waren.

Nur ganz wenige Menschen in dieser Gesellschaft waren frei. Und wer die persönliche Freiheit besaß, war deshalb auch der Adelige, der elitäre Adelige, der Edelfreie, der Mann der politischen und kulturellen Führungsschicht.

Nicht überall vollzog sich diese Entwicklung so ruhig wie im archaischen Bayern und Deutschland. Dabei sei allerdings festgestellt, daß Bayern und die Rheinlande in der damaligen Zeit die fortschrittlichsten, gesellschaftlich und geistig mobilsten Landschaften im hochmittelalterlichen Deutschland waren.

In Italien - gerade im eigentlichen Reichsitalien = Ober- und Mittelitalien - vollzog sich dieser Prozeß revolutionär gegen die bischöflichen, kaisertreuen Stadtherren, die im 11. bis 12. Jahrhundert mit Hilfe des kaiserfeindlichen Papstes entmachtet wurden. Im Kampf gegen das deutsche Kaisertum, das in Ober- und Mittelitalien zu spät seine legitimen Rechte wieder geltend zu machen versuchte, erstarkte das städtische Selbstbewußtsein und wurde zu einer politischen Macht. Diese Kommunen zwangen dann auch den Adel, vom Land in die Stadt zu ziehen und sich den Gesetzen der Kommune unterzuordnen und zu unterwerfen, die dann freilich zur Stadtherrschaft über das flache Land ansetzten und die sog. Signorie, die Herrschaft des starken Mannes, ausbildeten. In Deutschland haben wir auch so ähnliche Entwicklungen, speziell in Regensburg, aber auch in Augsburg. Doch waren sie hier nicht erfolgreich.

Wir haben es also mit keinem singulären Ereignis zu tun, sondern sehen hier die großen europäischen Zusammenhänge, die zwar nicht überall die gleichen

Formen und die nämliche Intensität erreichten, sondern in vielen Phasen und anderen Erscheinungsformen auftreten, insgesamt aber doch auf ähnlichen Grundstrukturen aufbauten.

Bürgertum und Stadt des Mittelalters waren die ganz große und neue Gesellschafts- und Kulturform der Zeit. Sie waren der große Umbruch, an dem die Herrschaft ebenso beteiligt war wie die dynamische Kraft neuer, sich aus der Grund- und Leibeigenschaft emanzipierender Volksschichten und ihrer genossenschaftlichen und gesellschaftlichen Verbände.

In Deutschland wie in Frankreich sind die Städte Untertanen entweder der Stände des Reiches oder der Landesherren geworden. Franken - unser bayerisches Franken - wurde auf diese Weise speziell durch die Staufer ein Gebiet der großen und mittleren Reichsstädte, aber auch der mittleren und kleineren landesherrlichen Stadtsiedlungen, auch der sog. Kümmer- und Minderstädte, die keinen vollständigen Rechts- und Gesellschaftsstatus von Stadt- und Bürgertum entwickeln konnten, die aber eine territoriale Funktion mit einer lokalen, manchmal auch regionalen Marktfunktion zu verbinden wußten. Durch ihre Lage zu viel befahrenen Handelsstraßen - in Franken etwa der von Würzburg nach Nürnberg - nahmen sie auch am Fernverkehr und am Gütertransport teil, weil ihre Stadtherren natürlich den Handel und auch den Verkehr in ihre Städte zu lenken suchten, um an Maut, Zoll und Geleitsgebühren zu verdienen. In Altbayern - vor allem in Niederbayern, und damit in unserer Landschaft - entstanden zahlreiche Städte und eine Vielzahl von Märkten, was gegenüber der agrarischen Überbetonung des Charakters dieser Landschaft hervorgehoben werden muß.

Fassen wir einmal zum Abschluß dieses einleitenden Teiles den Stand von Städten und Märkten am Ende des 15. Jahrhunderts ins Auge, die zum Straubinger Niederland gehörten, dessen Fürsten damals auch in den Niederlanden herrschten.

Da waren in der Hauptrechnung über den Ertrag der Landsteuer des Landtags vom 2.1.1500, der zu Straubing abgehalten wurde, folgende Städte verzeichnet: Straubing, Deggendorf, Kelheim, Dietfurt, Stadt am Hof und Furth im Wald. In diesen Städten waren Kämmerer und Rat die Organe der Selbstverwaltung unter

der Oberhoheit des Landesherrn. Nur in Furth im Wald amtierten damals Richter und Geschworene an der Spitze der Stadt. Diese Städte erbrachten im Jahre 1500 für die Landsteuer eine Summe von 188 rheinischen Gulden. Neben diesen Städten gab es noch eine Reihe von Märkten: Abbach, Langquaid, Bogen, Falkenstein, Donaustauf, Kötzing, Neukirchen/Hl. Blut, Eschlkam, Viechtach, Regen und Ruhmannsfelden.

Von diesen Städten und Märkten waren Kelheim, Straubing, Abbach, Dietfurt, Stadt am Hof, Donaustauf, Falkenstein, Kötzing, Viechtach und Deggendorf zentrale Verwaltungs- und Gerichtsmittelpunkte, zu denen noch Leonberg und Mitterfels kamen.

Man darf aber nicht vergessen, daß an Klosterorten wie zum Beispiel Metten oder an adeligen Herrschaftsmittelpunkten sich ebenfalls Märkte und Wirtschaftsaustausch mit Lokalfunktion entwickelt haben. Zwiesel im Bayer. Wald hatte zum Beispiel neben sich einen Markt und gehörte damals und vorher zum Herrschaftsbereich der ministerialischen Degenberger und ihrer Gesippen. Die landesherrlichen Märkte zahlten 1500 allerdings nur 549 fl. neben den 1800 Gulden der Städte.

Der Raum, in dem sich diese Städte und Märkte entfalteten - das sogenannte Niederland - erstreckte sich über das Donautal von Kelheim bis Deggendorf und Vilshofen und umfaßte auch das weniger siedlungsfreundliche Gebiet des Vorderen Bayer. Waldes. Nach dem Ertragsverzeichnis von 1429, das nach dem Tode des Herzogs Johann III. für das Herzogtum Straubing angelegt wurde, umfaßte dieser ganze Raum neben der Feste und Stadt Straubing, die eine Art Vorrang innehatte, die aber vor allem Maut, Zoll, Kostengilt, Fischerei, Stadt- und Landgericht als nutzbare Finanzquelle hatte und damit Abgaben erhob, die wir auch in Kelheim erwarten dürfen, noch die Landgerichte Schärding, wo auch eine bedeutende Maut bestand, sowie Vilshofen, Deggendorf, Kelheim, Landau mit den Märkten Eichendorf und Simbach, Heidau südlich Regensburg, die Maut zu Bogen, Markt und Maut zu Plattling, das Herrschaftsgericht Wörth, die Landgerichte Mitterfels, Aigen, Peilnstein, Natternberg, Kirchberg und wie sie alle heißen. Wir haben damit in etwa eine Vorstellung dessen, welches der Umfang und die Verwaltungs- bzw. höhere Gerichtsorganisation des Herzogtums Straubing - ein Vorläufer Niederbayerns - war und in welchen administrativ-territorialen Rahmen wir Kelheim auch als Stadttypus vergleichbarer Größe hineinzustellen haben.

2. Die Voraussetzungen für die Stadtgründung von Kelheim.

Methode des Vergleichs. - Der Raum von Kelheim in vorgeschichtlicher Vergangenheit. - Agilolfinger, ostfränkische und deutsche Könige bauen Herrschaft aus.

Wenn wir uns der sehr problemgeladenen Stadtgründung von Kelheim zuwenden, dann müssen wir Lage und Umgebung, Verkehrs- und Herrschaftssituation für das Mittelalter ganz besonders ins Auge fassen.

Es muß vorausgeschickt werden, daß Kelheims Frühgeschichte, das heißt die Zeit vor der Stadtgründung, auch wohl deshalb keine eingehendere Untersuchung erfahren hat, weil die Quellengrundlage sehr schlecht ist und hier allein, wie ich meine, die hilfreiche Methode des Vergleichs, sowie eine genauere historische Erkenntnis der ganzen Umgebung und ihrer Strukturen vorausgesetzt und angewandt werden muß.

Ich unterstreiche: die Geschichte Kelheims wird nur dann bis zum 13. Jahrhundert richtig dargestellt und geklärt werden können, wenn man das gesamte Umland in den Kreis der Betrachtungen und in den Kreis der Forschungen einbezieht.

Auf die Vorgeschichte der Umgebung von Kelheim möchte ich hier nicht eingehen, sie ist relativ gut erforscht, sie ist zur Zeit in Blüte, gemessen an anderen Räumen in Bayern. Der Ort und seine Umgebung - das will ich wenigstens daraus entnehmen - haben eine lange Geschichte, bevor sie im 9. Jahrhundert urkundlich in das Licht der Geschichte treten.

Das Land an der Donau zwischen Ingolstadt und Regensburg muß in keltischer und römischer Zeit bereits verkehrsmäßig eine größere Rolle gespielt haben und durch seine Eisenverhüttung und auch durch seine Befestigungen relativ bedeutsam gewesen sein. Im Frühmittelalter, so scheint mir, war das fränkische und deutsche Königtum mindestens bis Kaiser Heinrich II. (1002 - 1027) gerade an dieser Strecke sehr interessiert,

erstens, weil hier verschiedene große alte Völkerwege die Donau überquerten und südlich weiterführten,

zweitens, weil die Altmühl hier in die Donau fiel, die die eigentliche Wasserstraße des Urordgaues war, der durch das Dreieck Ingolstadt, Nürnberg, Fürth und Lauterhofen bzw. Regensburg gekennzeichnet war.

Ich konnte in der Festschrift für Hans Dachs, den früheren Landeshistoriker in Regensburg, für den Donaulauf von Regensburg bis Passau zeigen, daß hier das fränkisch-bayerische Herzogtum der Agilolfinger und das ostfränkische und später deutsche Königtum eine eigene Organisation königlicher Herrschaft aufgebaut hatten, deren Hauptbestandteile Pfälzen und Zentralorte am Strom, Kirchen und Klöster nördlich und südlich der Donau, aber auch Forsten und Wälder südlich und vor allem nördlich der Donau waren.

Wenn wir in den apianischen Landtafeln der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts - das heißt den ältesten bayerischen Landkarten - unseren Raum einmal näher unter die Lupe nehmen, dann fallen als zentrale und funktionale Punkte die sehr alten Klöster Weltenburg und Münchsmünster auf, von denen das erste bis in das 7. Jahrhundert zurückreicht und von fränkischen - nicht von iroschottischen - Geistlichen und Missionaren gegründet wurde.

Sodann beobachten wir zwei große Forsten: den Hienheimer Forst nördlich der Donau und den Dürnbucher Forst südlich Münchsmünster und südlich des Stroms.

Pförring war der wichtige Donauübergang für die europäische Urstraße von Paris über die Pfalz nach Franken und von Pförring ab - Regensburg umgehend - südlich der Donau bis Plattling und weiter der Donau entlang bis Passau, Wien und Konstantinopel. Hier ging also in frühester Zeit eine der größten Völkerstraßen und Europastraßen durch. Wir wissen ja auch, daß dieser alte Völkerweg im Nibelungenlied besonders verherrlicht wird. In der frühen

Stauferzeit wurde dieser Weg nach Nürnberg verlegt und von dort über Neumarkt direkt nach Regensburg hineingeleitet, in die große Fernhandels- und Residenzmetropole.

Im 12. Jahrhundert sind südöstlich der Donau drei weitere Klöster entstanden und in Tätigkeit: Biburg, Paring und Rohr. Abensberg begann damals als adelige Gründung und Siedlung eine Funktion auszuüben.

Kelheim aber muß und kann schon früher wegen seiner Lage am Zusammenfluß von Donau und Altmühl eine Rolle als Verkehrsknotenpunkt mit Brücke und Befestigung und auch mit Fronhof eine Rolle gespielt haben.

Hier treffen wir in der engeren und weiteren Umgebung sehr viel Dynastennadel und kleine Edelfreie, ein Zeichen dafür, daß der König hier Grundherr gewesen ist. Vor allem finden wir seit dem 11. und 12. Jahrhundert eine große Zahl von Ministerialen und Ministerialensitzen, also niederen Adel.

Die ganze Gegend ist schon zur Römerzeit befestigt. Wie die Ausgrabungen in Staubing zu bestätigen scheinen, ist die Gegend seit dem 7./8. Jahrhundert dichter und fortschrittlicher besiedelt und organisiert gewesen. Wir haben auf einem Boden mit guter Bonität zahlreiche agrarische Siedlungen, auch relativ viele Kirchen - Eigenkirchen zunächst - und Burgen, allen voran das Castrum Kelheim und die Burgen im Altmühltal, aber nicht nur diese allein.

Wir haben hier den Weinbau, der bis in die spätrömische Zeit zurückgehen kann.

Wir haben Eining hier und die römischen Kastelle auf dem Frauenberg, die nicht untergegangen sind. Wir haben bei Neustadt einen Ort wie Mauern, der schon allein durch seinen Namen anzeigt, daß hier römische Vorsiedlungen oder Vorbefestigungen gewesen sein müssen.

Wir haben hier eine relativ dichte und frühe Pfarrorganisation, die einem auffällt, sobald man einen intensiven Blick in die Quellen hineinwirft.

Das alles sind Elemente, die auf einen relativ gut organisierten und dicht besiedelten frühmittelalterlichen Raum schließen lassen.

Vor allem haben wir am Ende des 11. Jahrhunderts Besitz der bayerischen Pfalzgrafen nachgewiesen, die Vertreter des Königs in diesem Gebiet waren und die mit königlichem Gut und königlichen Rechten zu Lehen begabt wurden.

Alles in allem legt mir das die Vermutung nahe - wenn ich mit anderen Räumen vergleiche, die ich untersucht habe - daß dieses Gebiet, das zum Kelsgau zählte, einst ein Königsgut gewesen sein könnte. Ich sage aber ausdrücklich, daß diese Feststellung noch nicht zu 100 Prozent gesichert ist, daß aber sehr vieles dafür spricht, wenn wir nach Ingolstadt und auch nach Regensburg sehen, wo die königliche Grundherrschaft gesichert war, und wenn wir die Tatsache der beiden Klöster Weltenburg und Münchsmünster richtig in Rechnung stellen.

Ich habe schon lange vor, dieses ganze Donautal von Ulm bis Regensburg unter diesem Gesichtspunkt einmal ganz genau zu untersuchen. Tatsache ist jedenfalls, daß entlang der ganzen Donau von Ulm bis Regensburg nördlich der Donau und in das schwäbische, fränkische und oberpfälzische Land hinein große Königsgutbezirke und Forsten lagen. Ich nenne aus der nächsten Umgebung nur den Tanngrintl mit dem Königshof Hohenschambach und Hemau. Ich wage außerdem die Vermutung, daß es auch hier in diesem ganzen Gebiet Kaiser Heinrich II. war - der frühere sächsische Herzog in Bayern - der die frühere Königsgutorganisation an der Donau aufgelöst hat, indem er die meisten Güter und Forsten an seine Lieblingsstiftung Bamberg schenkte. Das besondere Kennzeichen dieses bambergischen und deshalb früheren Königsgutes ist in unserem Raume das Kloster Prüfening vor den Toren Regensburgs, das ja an Bamberg geschenkt wurde.

Klebel hat die interessante Vermutung geäußert, zum Teil auch bewiesen, daß gerade Heinrich II. es war, der das gesamte Gut südlich der Donau - also auch das von Kelheim aus bis Plattling - an die Alte Kapelle in Regensburg schenkte, die dann hier eine Art Pfarrorganisation entwickelt hat.

Der engere räumliche Zusammenhang zwischen der Donaufurt bei Pföding und dem Kloster Münchsmünster, Bedeutung und geographischer Zusammenhang zwischen dem alten Kloster Weltenburg und der Befestigung am Brückenübergang über Donau und Altmühl an der Stelle des Zusammenflusses beider in Kelheim sind wichtige geschichtliche Voraussetzung. Hier handelte es sich um die westlichen Einfallspforten nach der großen Metropole Regensburg, die der König beherrschen mußte, wenn er Regensburg sichern wollte.

3. Urkundliche Erwähnung von Kelheim.

Traditionen von St. Emmeram. - Magonus überträgt den Locus Gimundi 1030. - Schenkung von Weltenburg 1030. - Todfallschenkung 1099. - Güterstandsregister von Weltenburg 1128. - Übergabsurkunde zwischen 1128 und 1132. - Präfektus von Kelheim beim Landtag 1161 in Regensburg. - St. Emmeramer Traditionsbuch 1190 und zwischen 1197 und 1200. - Schenkungsurkunde von 1223. - Weltenburger Traditionen 1227. - Tauschurkunde von 1227.

Nach dem historischen Überblick über die mögliche Herrschafts- und Wirtschaftsorganisation des Umlandes von Kelheim konzentrieren wir nun unser Interesse auf den Ort selbst.

In den Traditionen von St. Emmeram wird dieser Ort erstmals zwischen 869 und 885 in einer Tauschurkunde des Regensburger Bischofs Ambricho genannt; es wird dabei festgestellt, daß hier ein „nobilis“ - das ist ein Adelliger - Ackerland und Waldstücke im „locus“ Kelheim hatte. Auf Grund eingehender Studien über den Begriff „locus“ muß ich heute sagen, daß Kelheim in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ein grundherrschaftlich organisierter Besitz war, von dem Teile verkauft und vertauscht werden konnten. Wenn das Kloster St. Emmeram diese Feld- und Waldteile im locus Kelheim vom Bischof zugewiesen bekam, dann kann man auch annehmen, daß das damalige Königsstift St. Emmeram dort Grundbesitz hatte und ihm vielleicht dieser locus, d. h. dieser Fronhof, diese Villikation vom König geschenkt war. Die großen Reichsstifte in Regensburg haben ja gerade im Land südlich der Donau vom König viel Grundbesitz geschenkt bekommen oder übertragen erhalten. Das ist, wie ich feststelle, eine mögliche Vermutung, die man allerdings relativ gut begründen kann.

Die genannte Tauschhandlung wird von 17 Männern bezeugt, die als „nobiles“ dieses Raumes hier auftreten und diesem Raum auch anzugehören scheinen. Dies muß und kann man noch genauer untersuchen, wie es mein Schüler Störmer und mein anderer Schüler Maier für andere Gebiete Altbayerns schon getan haben. Diese „nobiles“ könnte man bestimmten Geschlechtern zuweisen und damit die adelige Herrschafts- und Besitzstruktur dieses Raumes herausarbeiten.

Wenn meine Vermutung vom reichen Emmeramer Besitz stimmt, dann beweist die Tauschurkunde zu 900 des Regensburger Bischofs Tuto und seines Vogtes Machteri, die in Kelheim alles, was St. Emmeram dort gehört hatte, in den Tausch einbringen, eben diese Vermutung.

Hundert Jahre später, 1030, überträgt der adelige Vasall - „miles“ heißt er in den Urkunden, was im 11. Jahrhundert Vasall bedeutet, im 13. Jahrhundert jedoch Ministerialer - Magonus wiederum in „locus Gimundi“, also im grundherrschaftlichen Ort Gmünd bei Kelheim, in die Hände eines seiner Aftervasallen ein Gut, damit dieser es an Weltenburg schenke. Wiederum ist hier vom „locus Gimundi“ in Kelheim die Rede. Bezeichnend ist, daß der Burggraf Routpert von Regensburg und sein Sohn Heinrich diese Übergabe bezeugen. Man muß hier jede Einzelheit ins Auge fassen, um zu einem dichteren Ergebnis zu kommen. Der Burggraf ist kaiserlicher Beamter, er ist Vertreter des Herrschers in der großen Stadt an der Donau. Wenn er zeugt, dann muß es sich um Königsgut oder um ein unter königlicher Kontrolle stehendes Gut in Kelheim gehandelt haben. Das ist ein Schluß, der nicht bis ins Letzte zwingend, aber doch sehr naheliegend ist.

Die Frau des Magonus, namens Berta, schenkt im nämlichen Jahre 1030 auch an Weltenburg ein Gut in Harlanden, das aus Weingärten, aus Wald- und Forstanteilen, aus Äckern und Wiesen bestand, also eine richtige und organisierte Nutzung dieses ganzen Gebietes zeigt.

In das Herz dieses Zusammenhangs hinein führt aber die Todfallschenkung Elisabeths, der Witwe des Pfalzgrafen Rapoto, zu 1099. Sie übergibt an Weltenburg wieder ihren ganzen Besitz zu Kelheim mit Ausnahme einer Donauinsel vor der Altmühlmündung. Dieser Rapoto war kurz vorher - 1099 - in Regensburg gestorben. Und der erste Gemahl dieser selben Elisabeth, namens Kuno, war der Sohn des Pfalzgrafen Kuno von Rott. Der Vetter dieses Pfalzgrafen Rapoto war Markgraf Diepold von Vohburg und später Cham. Rapoto, der nach seinem kinderlosen Tod von Diepold beerbt wurde, war also hier kaiserlicher Vertreter. Was uns aufhorchen läßt, ist, daß die Pfalzgrafen von Bayern in Kelheim begütert waren. Und was sie hier hatten, kann nur königliches Le-

hen gewesen sein, muß ihr Amtsgut gewesen sein. Daraus ließe sich dann auch der mögliche Schluß ziehen, daß die Wittelsbacher als Pfalzgrafen in den Besitz von Kelheim gekommen sind und daß Kelheim schon seit geraumer Zeit Königsgut war und zur grundherrschaftlichen Organisation des Königs gehörte, daß aber dieses Königsgut in weitem Umfang an Reichsklöster verschenkt oder an Adelige verlehnt war.

Man sieht, wie sich - wenn man die Urkunden einzeln interpretiert - die Belege für eine Grundvermutung, daß wir es hier mit einem Königsgutsbezirk zu tun haben, der vielleicht mit dem Kelsgau zusammenhängt, ständig mehren.

Die Zeugen dieser Schenkungsurkunde der Pfalzgräfin Elisabeth sind ausschließlich Ministerialen der Pfalzgrafen und der Rapotonen in dieser Gegend.

Im Güterbestandsregister von Weltenburg, das bei Wiedereinführung der Benediktusregel in diesem Jahr 1128 angelegt wurde, erscheint als Klosterbesitz wiederum Gmünd, das suburbum der späteren Stadt Kelheim, das heißt seine Kirche und zwei Hufen.

Und erstmals benennt sich zwischen 1128 und 1132 ein Ulrich nach Kelheim und zwar in der Übergabsurkunde eines Edelfreien, Otto von Bachhausen, für Weltenburg. Den Zeugenreihen nach ist auch dieser Ulrich von Kelheim vermutlich ein Ministerialer gewesen, der auf der Burg, dem castrum, saß. Ich glaube nicht, daß er ein Edelfreier war, doch muß man auch diese Möglichkeit ins Auge fassen.

In den folgenden Dezennien bis 1160 hin finden wir auch einen Praefectus von Kelheim, was so viel wie Burgkommandant heißt. Er nahm auch 1161 auf einem Landtag in Regensburg teil. Dieser Titel könnte nahelegen, daß wir vielleicht in den Burggrafen und auch in dem vorgenannten Ulrich von Kelheim doch einen Edelfreien zu sehen haben, da er zugleich auch in einer Urkunde für Edelfreie zeugt.

Eine wichtige Nachricht und Tatsache bietet uns das St. Emmeramer Traditionsbuch, das zweimal, zwischen 1190 und 1197 und 1200, als Schenker einen Liutold von Kelheim bezeichnet, der nun erstmals als Ministerialis des Herzogs Ludwig des Kelheimers benannt wird, der also landesherrlicher Dienstmann war,

vielleicht führender Burgmann oder Burgkommandant auf dem Kelheimer castrum. Er übergibt dem Regensburger Reichskloster einen Weingarten, der sich unmittelbar an die Burg anschließt, wie es in der Urkunde heißt. Da der Herzog zu dieser Schenkung seine Zustimmung gab, muß es sich bei diesem Weinberg um Dienstgut, d.h. um ein herzogliches Lehen an den Liutold gehandelt haben. Danach müssen aber nicht nur die Burg Kelheim, sondern auch die umliegenden Besitzungen ganz oder teilweise in der Führungsgewalt des Herzogs gestanden haben.

Die cirka 30 Zeugen dieser Übergabe scheinen fast alle herzogliche Ministerialen gewesen zu sein, nur am Schluß erscheinen einige Regensburger Hochstiftsministerialen. Wichtig erscheint das Datum dieser Schenkungsurkunde und zwar deshalb, weil Ende des 12. Jahrhunderts die Babonen - das waren die kaiserlichen Burggrafen in Regensburg - ausgestorben sind. Sie hatten sich bis dahin in zwei Geschlechtern erhalten, nämlich dem Geschlecht der Landgrafen von Stefing am Regen, die von den Leuchtenbergern beerbt wurden, und als zweitem Geschlecht den Edelfreien von Riedenburg, deren Herrschaftsraum direkt an Kelheim anschließt.

Die Burggrafen in Regensburg waren kaiserliche Beamte und Lehensleute. Ihre Güter müssen auch sehr viele königliche Lehen enthalten haben. Die Wittelsbacher versuchten mit Erfolg, die Nachfolger dieser Babonen als Burggrafen von Regensburg zu werden. Sie wollten freilich neben Bischof und König oder an Stelle des Königs Einfluß auf die Stadtherrschaft von Regensburg gewinnen, doch ist ihnen das nie gelungen.

Dafür haben sich die Wittelsbacher gerade im Raum westlich von Regensburg, westlich der Stadt, die sie eigentlich zur Hauptstadt machen wollten - das gaben sie bis Ende des 15. Jahrhunderts als Ziel nie auf - sehr stark festgelegt. deshalb ist anzunehmen, daß sie Kelheim mit einer besonderen ministerialischen Burgmannschaft belegt und vor allem dieses Gebiet um Kelheim als eine Ausgangsbasis ausgebaut haben, um einen Druck auf Regensburg, sein Bürgertum, seinen Bischof und auf den kaiserlichen Stadtherrn auszuüben.

Wir müssen ins Auge fassen und im Auge behalten, daß die Wittelsbacher an sich keine großen besitzmächtigen Herren waren, sondern daß sie sich erst emporarbeiten mußten und sie viel Glück dabei hatten. Das mächtigste und reichste Geschlecht - vor allem das herrschaftsmächtigste und reichste - vom 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts waren in Bayern nicht die Wittelsbacher, sondern die Andechs - Meranier, die sowohl als Hochstiftsvögte von Brixen Tirol beherrschten, die den gesamten Frankenwald als ihr Herrschaftsgebiet hatten, die drei Königinnen bzw. Herzoginnen in Europa damals stellten und den Metropolitane von Aquileja. Drei von ihnen waren Bischöfe von Bamberg, eine Reihe ihrer Töchter waren Äbtissinnen in Klöstern.

Da hatten die Wittelsbacher alle Hände voll zu tun, um sich hier durchzusetzen. Ihre mächtigsten Helfer gerade in diesem Raume hier und in der näheren und weiteren Umgebung waren die Ministerialen.

Damit bekommt Kelheim, bekommt der Umraum von Kelheim eine große Bedeutung, besonders auch wegen seiner Verkehrsbedeutung und wegen seines wirtschaftlich - politischen Wertes; denn hier gab es ja auch Geleitsgebühren zu erheben. Wer Geleitsrechte hatte, der ist sehr rasch zu Reichtum und Macht in der damaligen Zeit gekommen.

Freilich von einer Stadterhebung oder Stadtgründung von Kelheim ist urkundlich weit und breit nichts zu lesen - das müssen wir uns zu Gemüte führen und auch als Faktum aufrecht erhalten, besonders wenn man ein Stadtjubiläum feiern will, wobei man - ich betone das noch einmal - nicht allzuviel Gewissensbisse haben sollte.

Man kann freilich vermuten, daß der „judex“ - das ist der Landrichter oder Stellvertreter des Stadtherrn Ulrich von Kelheim - der 1223 vor einem Konrad Mule und einem Hofgutverwalter Friedrich vilikus in einer Kelheim betreffenden Urkunde zeugt, bereits in einer urbanen Siedlung zu Füßen der Burg oder noch in der Burg selbst im 13. Jahrhundert amtierte. Der Schenker ist damals ein Ministerialer - er heißt hier auch „miles“, und „miles“ heißt im 13. Jahrhundert Ministerialer und nicht mehr edelfreier Vasall - namens Heinrich von Schönhofen, das west-

lich Regensburg liegt. Es zeugen Verwaltungspatruzier der späteren Reichsstadt Regensburg, ein Dienstmann Ernst von Schiriling und dieser Landrichter Ulrich von Kelheim. Ulrich von Kelheim war ein Standesgenosse des Schenkers Heinrich von Schönhofen. Der Weingarten in Mühlwinzer, den er damals an St. Emmeram tradierte, ist bei Kelheim gelegen. Unter den Zeugen findet sich auch ein Kaufmann, der „mercator“ Markwart von Riedenburg.

Zwei Jahre später - also im Jahre 1225 - tritt als Zeuge der plebanus=Pfarrer Konrad von Kelheim auf. Und 1240 wird bei der Feststellung des Kirchenzehnten von Gmünd bei Kelheim eine Zahl von vier Kaplänen des Pfarrers urkundlich bezeugt. Sie heißen in den Urkunden „servientes“. Dies ist ein Beleg dafür, daß hier die Seelsorge sehr intensiv organisiert war, was auch auf den Stadtcharakter, zumindest aber auf das Alter der nichtagrarischen Siedlung hinweist.

Noch 1227 tauscht der Herzog nach den Weltenburger Traditionen von dem Kloster einen Hof- und Grundherrschaftsbesitz locus Schlait ein, der in der Nähe liegt, weil er ihn für die Jagd und für die bewaffnete Ausrüstung des castrum Kelheim besonders notwendig zu haben glaubte. Der Herzog gab dafür eine „curia“ - einen Herzogshof - in Sallingberg an das Donaukloster. Dieser Tausch geschah mit dem Rate der „nobiles“, der Adeligen des Herzogs.

In dieser Urkunde erscheint erstmals ein namentlich genannter Bürger mit der Bezeichnung „cives“. Es ist Heinrich Mutel von Kelheim. Ohne daß das näher ausgedrückt wurde, mutet dieses ganze Tauschgeschäft des Herzogs so an, als sei das castrum Kelheim für diese ganze Gegend ein zentraler Verwaltungs- und Gerichtsort gewesen oder sollte es werden. Ob man dafür - wie es die historische Literatur tut - Residenz sagen kann, sei dahingestellt. Residenzen gibt es bis in das 12. und 13. Jahrhundert in Deutschland weder für den König, noch für den Adel und noch für die frühesten Landesherren. Sicher ist, daß Kelheim im Raum westlich von Regensburg damals zentrale Funktionen für die werdende Landesherrschaft der Wittelsbacher besaß.

In der Zeugenreihe der Tauschurkunde von 1227 erscheinen neben den Edelfreien, die in der Gegend um Kelheim in merkwürdiger Dichte auftreten wie nirgendwo in Bayern, auch Ministerialen und auch ein Bürger. Dies alles kann man als Beleg dafür ansehen, daß Kelheim bereits vor 1220 städtischen Charakter trug. Jedenfalls ist Kelheim eine Gründungsstadt gewesen, die im Anschluß an eine wichtige Burg ein

militärischer und verkehrspolitisch - wirtschaftlich wichtiger Knotenpunkt von damals war.

Es war üblich, daß die Burgen von Fronhöfen gepflegt wurden, die zu ihren Füßen errichtet waren und damals Bauhöfe hießen. Im Falle Kelheim kann bereits ein lebhafter Handel bestanden haben, denn 1045 ist hier ein Forum, also ein Markt, erwähnt.

4. Die Funktion Kelheims um die Zeit Ludwigs des Kelheimers.

Lage Kelheims. - Kelheim als Marktsiedlung. - Kelheim als zentraler Ort. - Stadtrecht und Bürgerschaft. - Stadtverfassung.

Am 15. September 1231 wurde Herzog Ludwig der Kelheimer hier ermordet. Es scheint, daß damit schon bei seinem Nachfolger das Interesse an Kelheim erlahmt ist oder daß vielleicht die Position hier schon so stark ausgebaut war, daß man sich anderen territorialstaatlichen Aufgaben zuwenden konnte.

Was die Topographie der alten Stadt betrifft, schließe ich mich dem Artikel „Kelheim“ im Bayerischen Städtebuch von H. Stoob an, dessen Verfasser Herr Stadtarchivar und Rektor Mundigl war. Offenbar war der älteste Siedlungsteil das Fischerdorf Oberkelheim mit der Michaelskirche am Donauufer. Unter „Fischer“ aber hat man nicht nur Leute die einige Fische aus dem Wasser ziehen wollten, zu verstehen, sondern die Fischer sind die eigentlichen Verkehrs- und Transportleute jener Zeit. Und wo man sie antrifft, muß man an Handel und Verkehr denken. Das castrum lag am nämlichen Donauufer, ebenso die später in der Stadt aufgegangene Marktsiedlung, das Forum.

Kelheim war zuerst eine Marktsiedlung bei einer Burg. Der Ort Gmünd aber, von dem schon die Rede war, lag am nördlichen Altmühlufer und wurde durch die Stadtsiedlung zu einem „suburbium“, zu einer Vorstadt, in der auch - wie in Regensburg - Kaufleute und Handwerker siedelten. Die spätmittelalterliche Stadt ist ja in der Regel erst entstanden durch den vertragsmäßigen Zusammenschluß zwischen den Vorstädten und Vorsiedlungen (den „suburbia“ in den lateinischen Quellen) und den Bürgern und den Herrschaftsträgern in der alten Zentralsiedlung, in den alten Siedlungskernen, wie man in Regensburg bestens darstellen kann.

Richtig ist, daß hier offenbar die Wittelsbacher besondere politische, herrschaftliche und wirtschaftliche Pläne verfolgten, die aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts nicht mehr aktuell waren. Die Zentralität Kelheims aber blieb dadurch gewahrt, daß hier ein Pfleger und ein Landrichter amtierten. Wenn auch Aventin ein Stadtprivileg zu 1181 erwähnt, so ist dieses Datum ebenso fraglich wie eine spätere Nennung unter Herzog Otto II. Man muß Kelheim

jedenfalls als eine Stadt bezeichnen, die zwischen 1180 und 1220 als Stadt ins Leben trat. 1260 wird sie zum erstenmal „civitas“ genannt, aber 30 Jahre früher taucht schon ein „civis“ auf. - 1323 war dieses Kelheim Sitz eines Landkapitels, war also auch ein kirchlicher Mittelpunkt für die weitere Umgebung. Wir haben damals öfter einen Pfarrer und Dekan Ulrich von Offenstetten genannt.

Das Stadtrecht scheint im 15. Jahrhundert voll entwickelt gewesen zu sein: wir lesen 1440 von einem Kämmerer, dem gewählten - oder besser : gesetzten - Leiter der städtischen Selbstverwaltung. Die bayerischen Herzöge, vor allem die Wittelsbacher, haben im Spätmittelalter nicht gerne das Stadtrecht aus ihren Händen gelassen. Gewählte Bürgermeister gab es nicht, sondern was in landesherrlichen Städten in Bayern auftritt und was sich hier bewegte, das waren lauter Leute, die fest unter der Kontrolle des Landesherrn standen. Es waren auch keine Richter wie in Oberbayern, es waren Kämmerer, „camerarii“, wie sie in allen niederbayerischen Städten heißen.

Als Bürger in der Stadt Kelheim erscheinen 1337 in einem Vergleich mit dem Abt von Weltenburg eine Zahl von „cives“ der Stadt Kelheim.

Was wäre Kelheim, wenn es nicht das nahe alte Kloster Weltenburg und seine Urkunden und Traditionen und seinen Urbarbestand hätte !

Wir wüßten außer den Regensburger Traditionen noch viel, viel weniger, als wir überhaupt wissen.

In einer Urkunde des Bischofs zu Regensburg von 1186/87 ist nach dem früher schon behandelten Ministerialen Leutold von Kelheim auch ein Rudolf Camerarius erwähnt, was entweder auf einen herzoglichen Beamten oder Dienstmannen in der Stadt oder auf einen herzoglichen Hofamtsinhaber in Kelheim hinweisen könnte. Es könnte auch ein Beweis dafür sein, daß in dieser Zeit 1186/87 bereits eine Stadtverfassung installiert war. (Ich trage alles zusammen, was beim Fehlen einer Urkunde für das Stadtjubiläum von Belang und Wichtigkeit sein könnte, um Ihnen damit zu helfen).

Zusammenfassung und Ausblick.

Worauf es mir heute ankam, war - um zusammenzufassen - Ihnen zu zeigen, daß wir annehmen müssen, daß die Stadt Kelheim lange vor ihrer Gründung als "civitas" mit einem historisch hochinteressanten und wichtigen Königsgutbezirk, mit Pfalzgrafschaft, mit Adel und Ministerialität verbunden war, daß hier sich alte und jüngere Klöster - fünf an der Zahl - und eine frühe Pfarrorganisation urkundlich feststellen lassen, daß Kelheim in diesem Raum vier spezifische zentrale Funktionen ausübte und daß es in einer besonderen politischen Lage am Ende des 12. Jahrhunderts die Chance zum Aufstieg zur landesherrlichen Gründungsstadt, vielleicht zu einer Art zentralem Verwaltungsmittelpunkt hatte. Insofern reiht sie sich als Typus einer Gründungsstadt den anderen bayerischen Modellen von Ingolstadt, Straubing, Deggendorf und Landshut sehr wohl ein. Seine Zentralfunktion in einem relativ dichten, altbesiedelten Raum, in dem alle Herrschaftskräfte und -formen sich beispielhaft wie wenig in Bayern oder Süddeutschland entwickelt haben, verdankt es vor allem seiner Verkehrslage am Zusammenfluß von Donau und Altmühl - zunächst wohl an der Altmühl, wo auch die älteste Siedlung zu liegen scheint - und überhaupt der Verkehrsgeographie an der Donau, was ja mein besonderes Forschungsanliegen ist.

Hier habe ich an den Durchzug des alteuropäischen Völkerweges erinnert, die alte Nibelungenstraße, die bei Pförring die Donau verläßt und sich südostwärts bis Plattling schlängelt, wo sie erst wieder an die Donau trifft. Auf das Alter von Kelheim und seiner Wirtschaft aber deutet auch der Weinbau hin. Neben dem Straßenverkehr ist natürlich auch der Flußverkehr auf der Donau und auf der Altmühl von besonderer und alter Bedeutung gewesen, und das verstärkt diese Eindrücke. Ich brauche nur auf die

Vor- und Frühgeschichte dieser ganzen Gegend verweisen, die nach meinen eigenen Auffassungen von Kontinuität in Bayern hier nicht ergebnislos, nicht kontinuierlos gewesen sein können. Ich glaube, hier ist ein großer Forschungsrückstand, den wir erst aufholen müssen und der gerade hier eine sehr schöne Gelegenheit hat, in einer Landschaft anzusetzen, wo man auch wirklich Ergebnisse erwarten kann, wie die Ausgrabungen auf dem Frauenberg zeigen.

Jedenfalls ist für die frühmittelalterliche Geschichte des Kelheimer Großraumes noch vieles, wenn nicht alles zu tun. Damit glaube ich, wird die Bedeutung dieser Stadt und ihrer Vorgängersiedlung erst in ein echtes und rechtes Licht gerückt.

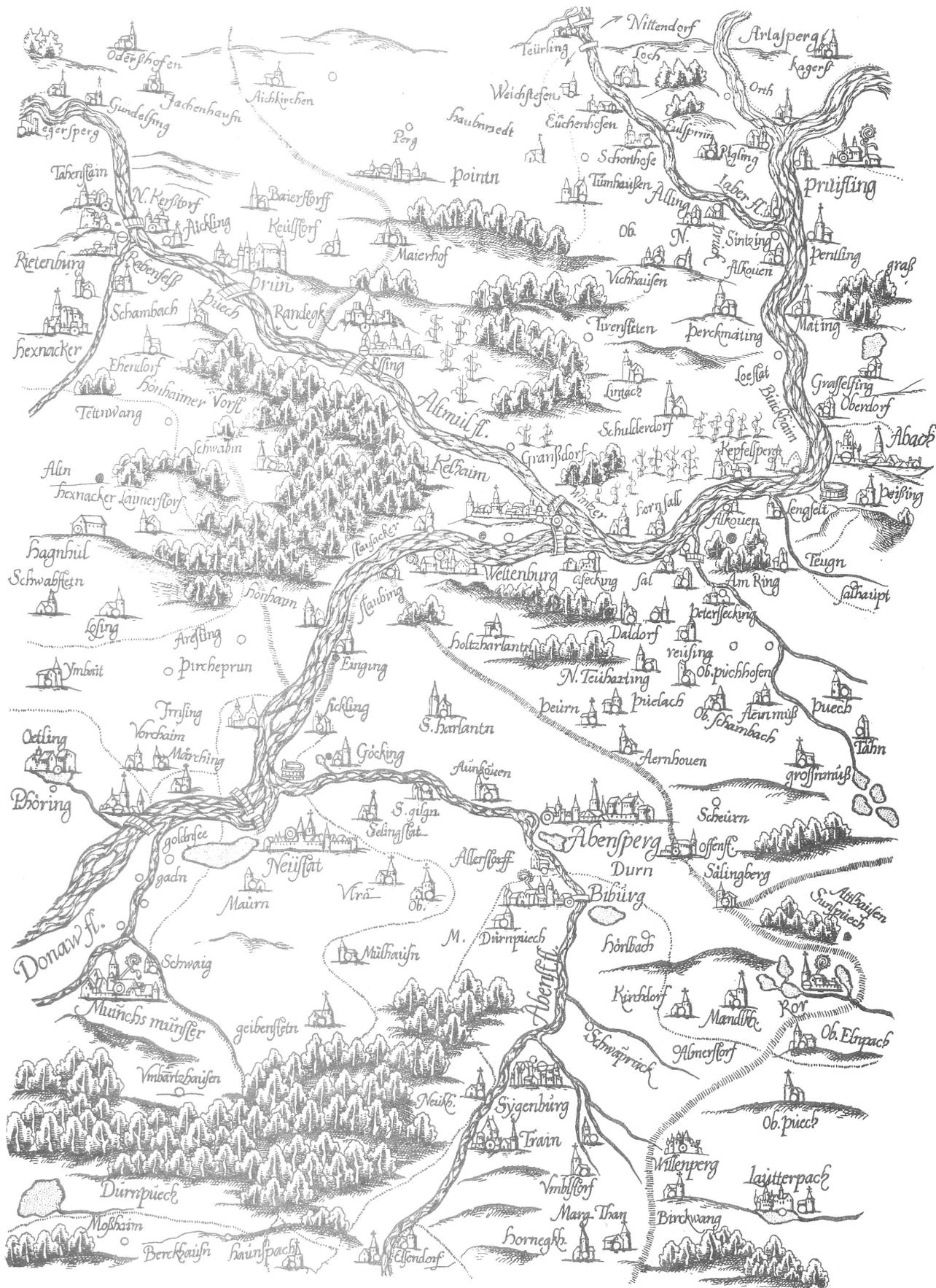
Im Jahr der Europawahl ist abschließend festzustellen, daß die Entstehung von Städten und Bürgertum vom 11. bis zum 13. Jahrhundert eine der entscheidenden Grundtatsachen europäischer Gesellschaftsentwicklung und ein Grundphänomen europäischer Kultur ist, durch die sich unser Kontinent von allen anderen Gesellschaftskörpern und Kulturelementen der Erde unterscheidet.

Bürgerliche Freiheit und Selbstverwaltung, Bürgerfleiß und bürgerliche Kultur waren aber nicht nur das Ergebnis einer eigeninnovativ schöpferischen Leistung, sondern sie waren gekoppelt und gebunden mit der städtegründenden und städtefördernden Herrschaft, besonders in Deutschland und in Bayern.

Darum war heute am Modell Kelheim - wenn auch mit vielen Wenn und Abern und unter Aufzeigung von Problemen - auch von den frühen Wittelsbachern und ihren Beziehungen zu unserer Donau - und Altmühlstadt zu reden.

Literatur zur Einführung :

- F. Mader, *Bezirksamt Kelheim, Kunstdenkmäler Bayerns* (1922),
Kaiser-Stoob (Hgb.), *Bayerisches Städtebuch, Teil 2* (1974),
H. Bleibrunner, *Der Landkreis Kelheim* (1964),
J.A. Träger, *Geschichte der Stadt Kelheim* (1823),
Gg. Rieger, *Kelheimer Heimatbuch* (2.Aufl. 1954),
B. Engelhardt, *Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1978/1 :*
Cheleheim - Kelheim,
K. Bosl, *Typen der Stadt in Bayern. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg der Städte und des Bürgertums in bayerischen Landen, in : Bosl (Hgb.), Beiträge zur Geschichte von Stadt und Bürgertum in Bayern 1* (1969), 1 - 23,
Ders., *Die mittelalterliche Stadt in Bayern = Beiträge zur Geschichte von Stadt und Bürgertum in Bayern 2* (1974),
K. Bosl, *Die Grundlagen der modernen Gesellschaft im Mittelalter. Eine deutsche Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters. 2 Bände* (1972),
Ders., *Bayerische Geschichte. (6.Aufl. 1979),*
Ders. (Hgb.), *Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Band Bayern* (3.Aufl. 1970).



Im Auftrag Albrechts V. fertigte 1568 der Formschneider Jost Amman nach den Angaben Philipp Apians die erste Landkarte des Herzogtums Bayern. Die Abbildung zeigt einen Kupferstich von Peter Weiners aus dem Jahre 1579, den dieser nach den „Apian'schen Landtafeln“ gestochen hat.

